

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1901

35 (21.3.1901)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-625710](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-625710)

Die Nachrichten
erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag
und Sonnabend und kosten pro Quartal
1.25 Mark exclusive Post-Geld.
Bestellungen übernehmen alle Post-
Anstalten und Landbriefträger.

Annoncen kosten die einspaltige
Corpuszeile oder deren Raum 10 Pf.,
für auswärts 15 Pf.

Anzeigenannahme soweit thunlich, bis
Nachmittags 4 Uhr am Tage vor Aus-
gabe des Blattes.

Nachrichten

für Stadt und Amt Elsfleth.

Inserate

werden auch angenommen von den
Herren Fr. Böttner in Oldenburg,
Herrn Müller in Bremen, Haasenhein
und Vogler A.-G. in Bremen und
Hamburg, Wilt. Scheller in Bremen,
S. Eisler in Hamburg, Rud. Mosse
in Berlin, S. Bard und Comp. in
Halle a. S., G. L. Daube und Comp
in Frankfurt a. Main und von anderen
Inserations-Comptoirs.

Nr. 35.

Elsfleth, Donnerstag, den 21. März.

1901.

Tages-Feiger.

(21. März.)

• Ausgang: 6 Uhr 31 Minuten.

• Untergang: 6 Uhr 39 Minuten.

Hochwasser:

3 Uhr 17 Min. Vm. — 3 Uhr 39 Min. Nm.

Die Irländer im englischen Parlament.

Die Iren haben eine verfassungsmäßig sehr bevor-
zugte Stellung im Unterhause, und obwohl Irland zu
den gemeinamen Ausgaben des britischen Reiches nur
etwa $\frac{1}{12}$ beiträgt, stellt es zu den 760 Vertretern, die
im Parlament sitzen, nicht weniger als 103. Aber kein
Volksstamm in irgend einem andern Parlament erhebt
so fortgesetzt wühende und geräuschvolle Beschwerden
über die regierende Classe als die Iren; seine Oppo-
sitionspartei giebt ihrer Opposition eine so schroffe, jede
Vermittlung ausschließende Form.

In der vergangenen Woche, als die Erhöhung der
Zivilliste des Königs Edward beraten wurde, waren
die Iren natürlich wieder in der Segnerkluft und veran-
stalteten so tumultuarische Scenen, wie sie das britische
Parlament nie zuvor erlebt hat.

An und für sich ist die Form der irischen Segner-
schaft nicht neu; hat man doch im Parlament aus dem
Munde ihrer ersten Führer vernommen, daß sie die
Vertreibung der Engländer aus Süd-Afrika, den Ein-
marsch der Russen in Indien und die Landung einer
französischen Flotte an der englischen und irischen Küste
wünschten. So erbittert sich die englischen Parteien auch
untereinander bekämpfen mögen, die äußere Ehrfurcht
vor der Krone pflegen sie die eine wie die andere immer
zu beobachten, und speciell der verstorbenen Königin
gegenüber zeigten sie sich sämmtlich von größter Dank-
barkeit erfüllt. Anders die Iren, trotzdem der Hof viel-
fach Versuche gemacht hat, die Stimmung auf der
grünen Insel zu seinen Gunsten zu wenden, ohne indessen
jemals mehr als Eintagesfolge zu erzielen. Als vor
ein Paar Jahren, schon inmitten der ersten Stadien
der südafrikanischen Krise, die Königin Victoria ihr
letztes Regierungsjubiläum, das 60., feierte, beschloffen
die irischen Mitglieder der Nationalvertretung, an den
Festlichkeiten nicht theilzunehmen; auch brachte der bei
den jüngsten schweren Obstructionen wieder ge-
nannte Sir John Redmond damals einen Unterantrag,
zu der Glückwunschadresse des Hauses der Gemeinen
ein, in dem gesagt war, Irland habe während der
Regierung der Königin an Hungersnoth, Entvölkerung,

Armut und einer fortwährenden Unterbrechung seiner
constitutionellen Freiheiten gelitten, daher wäre das
irische Volk unzufrieden und außer Stande, sich der
Zubehelfer anzuschließen.

Während England und Schottland in Festesfreude
schwammen, war Dublin der Schauplatz keltischer
Demonstrationen, die einen glühenden Haß gegen die
Schwesterinsel athmeten. Auf dem Rathhause der
irischen Landeshauptstadt wurde eine schwarze Flagge
halbmast gehißt, nach einer halben Stunde wieder her-
untergeholt und sodann durch die Stadt getragen. Ein
anderer Zug trug durch die Straßen Dublins einen
Sarg mit der Aufschrift: „Das britische Reich.“ Eine
den Sarg begleitende Musikbande spielte einen Trauer-
marsch und eine gewaltige Volksmenge bildete das Ge-
folge.

Nicht lange nachher veranstalteten die irischen Natio-
nalisten gleichsam als Gegenfeier wider das Jubiläum
Victorias rauschende Festlichkeiten zur Erinnerung an
den blutigen Aufstand von 1798, der blos deshalb
nicht zur Losreißung Irlands von Großbritannien
führte, weil eine Landung der französischen Flotte unter
Hoche mißlang. Daß die auswärtige Lage des britischen
Reiches zur Zeit der bezeichneten irisch-revolutionären
Kundgebungen eine kritische war, indem die Russen
gerade Port Arthur besetzt hatten und der Zusammen-
stoß mit Frankreich über Falchoda unmittelbar bevor-
stand, war für die Redmonds und Genossen nur ein
Ansporn mehr, die unveröhnliche Reichthumschicht der
Iren vor ganz Europa unzweideutig an den Tag zu
legen.

Als dann England zwar nicht in Krieg mit Ruß-
land und Frankreich gerieth, wohl aber in den schweren
Kampf mit den Buren verwickelt wurde, bejubelte man
die anfänglichen englischen Niederlagen auf den irischen
Bänken zu Westminster ebenso laut wie im Volkstath
zu Pretoria und begrüßte jede Hobschiff aus Natal
mit Hüteschwenken.

So laßt denn am Körper des britischen Reiches
eine Wunde, die zur Zeit einer europäischen Krise leicht
einmal in Eiterung und Brand übergehen kann, und
deren Heilung ein wichtiges Interesse Englands bleibt.
Freilich vermag schlechterdings kein Engländer, weder
einer von den liberalen, noch einer von den conservativen
Schattirungen, zu sagen, wie er sich eine wirklich durch-
greifende Lösung der irischen Frage denkt; denn der
Haß, der sich während einer ganzen Reihe von Jahr-
hunderten in Irland gegen die englische Fremdherrschaft
angesammelt hat, spaltet auch ehrlich gemeinter und
opferwilliger Ausöhnungsversuche.

Hundschau.

Deutschland. Dem Kaiser Wilhelm sind noch
dem betrübenden Vorfall in Bremen zahlreiche Glück-
wunschtelegramme ausländischer Fürsten zugegangen.
Die „Nordd. Allg. Ztg.“ verzeichnet die Glückwunsch-
telegramme der Kaiser von Rußland, Oesterreich-Ungarn
und Japan, des Sultans der Türkei, der Könige von
England, Italien, Belgien, Griechenland, Portugal, Ru-
mänien, Serbien, der Königin der Niederlande, der
Königin-Regentin von Spanien, des Papstes, des Präsi-
denten der französischen Republik und des Schahs von
Persien.

Die „Köln. Ztg.“ meldet zu dem Bremer Vorfall,
der Attentäter sei nicht, wie bisher angenommen wurde,
alsbald von Gendarmen niedergelassen worden, vielmehr
nach den bisherigen Zeugenaussagen in einem epilepti-
schen Anfall niedergestürzt. Das ganze Attentat stelle
sich dar als ein zu höchst ungelegener Stunde unter
beflagenswerthen Umständen eingetretener Krankheits-
anfall eines in Bewußtlosigkeit handelnden Epileptikers.

Wie nachträglich bekannt wird, soll während der
Münchener Festtage die Begrüßung zwischen dem Kaiser
von Oesterreich und dem deutschen Kronprinzen eine
überaus herzliche gewesen sein. Kaiser Franz Joseph
war von dem ersten und verständnisvollen Wesen des
jünglichen Kronprinzen so eingenommen, daß er nach
einer längeren Unterredung mit ihm den Wunsch äußerte,
den Kronprinzen in absehbarer Zeit in Wien als Gast
begrüßen zu dürfen.

Der Bundesrath hat dem Ausschußbericht zu dem
Entwurf eines Gesetzes wegen Versorgung der Kriegs-
invaliden und der Kriegshinterbliebenen die Zustimmung
ertheilt.

Die „Berl. Polit. Nachr.“ theilen mit, daß die Vor-
legung des Zolltarif-Gewerks an den Bundesrath um
Ostern in sichere Aussicht zu nehmen sei.

Am Donnerstag dieser Woche, am 21. März,
begeht der Reichstag das Jubiläum seines dreißigjährigen
Bestehens. Am 21. März 1871 trat der deutsche
Reichstag zu seiner ersten Tagung zusammen, die bis
zum 15. Juni dauerte. Am 16. Juni 1871 fand der
Siegeseinzug der Truppen in Berlin statt. Von den
Mitgliedern des ersten deutschen Reichstags, die von
1871 bis heute ununterbrochen dem Parlament angehört
haben, leben nur noch vier: Graf Dompfch, Eugen
Richter, Bebel und Dr. Lieber.

Ein umfassendes Zusammenwirken von Heer und
Flotte ist bekanntlich bei dem diesjährigen Kaisermandat
geplant. Wie schon seit etlichen Jahren, so werden
auch in diesem eine Anzahl Officiere des Landheeres

Der wandernde Todte.

Criminal-Roman frei nach dem Englischen von Emil Verbar-
(47. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Der Gedanke daran, daß Du mich den Behörden
überliefern könntest und daß ich für ein Verbrechen, das
ich nicht begangen, hätte bestraft werden sollen, der
Gedanke, am Galgen enden zu müssen, war mir be-
greiflicher Weise fürchterlich.“

„Das war er allerdings.“

„Daher mußte ich, so gut es ging, auf meine Sicher-
heit bedacht sein.“

„Sehr richtig.“

„So ging ich nach der Frontseite des Hauses und
sah das Pferd meines Bruders an einen Balken in der
Mauer festgebunden. Armin und Zella hatten also in
der Eile ihrer Flucht mein Pferd genommen und das-
jenige meines Bruders übersehen. Ich benutzte das
Pferd und entfloß nach Abbury.“

„Warum spieltest Du nun aber die Rolle des
Charles?“

„Um Dich von der richtigen Spur abzulenken.“

„Du hast Dir ehrliebe Mühe gegeben, Deinen guten
Namen zu retten, das muß ich gestehen. Diese heillose
Angst und Sorge.“

„Dolton mußte lächeln. Philipp blieb ernst und fuhr fort:

„Du hattest mir selber die Idee beigebracht, daß
Charles sich für meine Person bei Treffle ansgegeben
hätte. Wenn ihm das so gut bei ihr gelungen war,
dachte ich, weshalb sollte es mir nicht bei Dir gelingen,
mich für Charles auszugeben. Aus gleichem Grunde
erschien ich bei Treffle unter meinem eigenen Namen.
Nur der eine Gedanke quälte mich, welche Gründe
Charles meiner Brout vielleicht angegeben hätte für seine
Abwesenheit — kurz, die ganze Geschichte wurde mir
klar und nur in dem Fleis zur richtigen Zeit eintretenden
Wechsel meiner Identität lag meine ganze Sicherheit.“

„Und alles das aus Mißtrauen gegen einen Freund.
Da kann man übrigens sehen, wie die Noth den Men-
schen erzieht. Erst begehst Du eine kindische Thorheit
und dann nimmst Du die Konsequenzen derselben mit
einer Zuversicht auf Dich und läßtst sie durch mit einer
Geriebenheit, die an's Unbegreifliche, an's Unglaubliche
streift. Ja, ja. Ich sehe ein, warum Noth in einem
Falle beiten, im andern Falle Eisen brechen lehrt. —
Nur weiter. Wie stets mit dem Verlring?“

„Ich zog ihn von meinem Finger und streifte ihn
dem Todten auf, um die Täuschung vollkommen zu
machen. Dann schloß ich das Zimmer, warf den
Schlüssel fort, stieg zu Pferde und floh nach Abbury.“

„Sehr gut. Wie wußtest Du aber, von wem Char-
les den Gaul her hatte?“

„Ich untersuchte das Sattelzeug und entdeckte hier
Brewster's Namenszug und Adresse im Futter der
Satteltasche. Charles hatte offenbar das Pferd von
diesem entnommen. Im Vertrauen auf meine Aehn-
lichkeit mit Charles brachte ich den Gaul zurück und
übergab ihn dem Stallknecht, der das Thier ohne
Argwohn in den Stall hineinführte und abzulassen
anfang.“

„Warum begabst Du Dich in's Haus Treffle's?“

„Charles hatte mir in seinem Briefe, in welchem
er mich um die Unterredung bat, mitgetheilt, daß er in
Abbury im Hause der Vaughan's wohne.“

„Empfing man Dich dort, ohne den Wechsel in der
Person zu merken?“

„Allerdings. Wie sollte man nicht.“

„Erzähle doch.“

„Die Hauptschwierigkeit lag für mich darin, mich im
Hause selbst zurechtzufinden.“

„Wie findest Du das an?“

„Ich rief einem Bedienten zu, er möge mir ein
Glas Punsch auf mein Zimmer bringen. Ich hätte
einen Frühritt gemacht und wollte mich ein wenig er-
wärmen.“

„Aho, ich verstehe schon.“

„Ich verlangte den Trunk übrigens aus zwei
Gründen.“

während der Herbstübungen der Flotte an Bord der Linienfahrtschiffe commandirt werden.

Oesterreich-Ungarn. Der ungarische Unterrichtsminister hatte verboten, daß in den Hörsälen der staatlichen Charakter tragenden Universität Krupfzire angebracht werden. Montag früh wurde in Budapest beim Aufschließen der Hörsäle bemerkt, daß in denselben Kreuze angebracht waren. Die Verwaltung verfügte die sofortige Entfernung der Kreuze, worauf ein Theil der Universitätslehrer dies zu verhindern suchte und den Beamten insultrirte. Zwischen liberalen und clerikalen Studenten kam es zu heftigen Austritten. Die Vorlesungen sind eingestellt.

Italien. Der Deputirtenkammer will der Justizminister demnächst einen Gesetzentwurf betr. Einführung der Eheheftung vorlegen.

Portugal. In der Deputirtenkammer kam es bei der Verhandlung über das Colonialverwaltungs-Gesetz zu ziemlich heftigen Auseinandersetzungen, doch wurden die Anträge der Regierung mit großer Mehrheit angenommen.

Schweden-Norwegen. Der schwedische Reichstag verhandelte in voriger Woche über einen Vorschlag zur Abschaffung der Todesstrafe. In der ersten Kammer wurde der Vorschlag ohne Debatte verworfen. Die zweite Kammer entschied sich nach längerer Debatte mit 120 gegen 64 Stimmen für die Beibehaltung der Todesstrafe.

Afrika. Am Montag sollten angeblich die Burensführer zur entscheidenden Berathung zusammenkommen. Nachrichten über die Verhandlungen liegen aber überhaupt nicht vor! Dagegen kommt eine Meldung über weitere englische Truppennachschübe. Der Transport der Yeomanry nach Südafrika wird mit der größten Geschwindigkeit fortgesetzt. Am Freitag gingen weitere sechs Compagnien von je 110 Mann ab. Tags darauf folgten weitere 1500 Mann. Bisher waren in Aldershot 13500 angekommen und man erwartet, daß in wenigen Tagen die ganzen 15000 Mann dort eingetroffen sein werden. Das sieht doch sehr wenig nach Frieden aus.

Sien. Das japanische Oberhaus hat zwar „auf Wunsch des Kaisers“ die Steuer-Gesetze (betr. des Chinafeldzuges) angenommen, die Opposition gegen das Cabinet dauert aber noch fort.

Locales und Provinzielles.

Elsteth, 20 März. Am nächsten Montag können Herr Schiffszimmermann Gerhard Kreye und Frau hieselbst ihre silberne Hochzeit feiern.

Der „Eindenhof“ in Oberrege ist in öffentlicher Auction von Freie von M. 56 100.— an Herrn Magnus Dierks in Neuenlopp verkauft worden.

Die deutsche Hochseefischerei hat in dem letzten Jahrzehnt eine überaus günstige Entwicklung zu verzeichnen. Eine große Flotte von Dampfern und anderen Fahrzeugen ist fortgesetzt in der Nordsee bis hoch hinauf nach der isländischen Küste in der Fischei thätig. Die Hochseefischerei stellt heute einen Erwerbzweig dar, in welchem Tausende von Familien eine sichere und auskömmliche Existenz finden. Eigene Häfen und Anlagen in den Hafeneplänen lassen schon äußerlich die Bedeutung der Hochseefischerei erkennen. Der Hauptmarkt für den Handel in Seefischen ist Seestemünde, wo die meisten Fischereigesellschaften der Unterweiser ihre Niederlassungen haben, das dementsprechend auch die bedeutendsten An-

lagen auf diesem Gebiete in Deutschland aufweist. Der im Jahre 1891 begonnene Bau des Fischereihafens wurde 1896 fertig gestellt. Die Quallänge desselben beträgt 1200 m, die Baukosten beliefen sich auf insgesamt etwa 8 Millionen Mark. An der Seite des Hafens erstrecken sich die riesigen Lagerräume für die Aufbewahrung der Fische, von wo auch der Versand nach dem Binnenlande stattfindet. Bei der stetigen Zunahme des Betriebes hat sich diese Anlage sehr bald als zu klein erwiesen, so daß schon im ersten Jahre nach der Eröffnung Erweiterungen ins Auge gefaßt werden mußten.

(Anagenehme Aussichten.) Als wenn wir on Halb nicht genug hätten, fängt der bekannte Woll-Professor Dr. Jäger auch noch zu weiterprophetieren an. Er schreibt dem Stuttgarter „Neuen Tageblatt“: „Wie Ihre Leser wissen, hat meine Anlage gestimmt, daß die übermäßige vorjährige Sommerhize Nordamerikas vermittelst des Golfstroms bei uns mildes Wetter für die letzten Monate des Jahres bringen werde. Nun kommt soeben aus Newyork die Nachricht, daß dort ein fast beispiellos strenger Winter mit riesigen Schneehöhen herrsche. Das eröffnet schon jetzt bedenkliche Aussichten für unsere Witterung im Juli und August, da die unaußbleibliche Erhaltung des Golfstroms etwa 100 Tage später sich bei uns geltend machen wird.“ — Es mag allerlei schlechte Menschen geben, die da meinen, der Herr Professor habe nur Reclame für seine „Jägerhunden“ machen wollen. Wenn so ein scheußlich-nahfalter Sommer vor der Thür steht, da muß der Mensch doch nothwendig rechtzeitig für Unterzeug sorgen.

Ueber die Leibeigenschaftsverhältnisse in Schleswig-Holstein vor 100 Jahren giebt uns eine interessante Urkunde Aufschluß, die sich im Herzoglichen Archiv zu Karlsburg befindet. Es ist dies ein Freiheitsbrief vom Jahre 1787 für die Wittwe Glüsing in Winnemark, einem an der Schlei gelegenen Dorfe, und lautet: „Von Gottes Gnaden Carl Landgraf und Prinz zu Hessen zc. thun hiemit kund, daß die Wittve Bartha Glüsing eine leibeigene Unterthanin in dem Dorfe Winnemark Anderes adelichen Guts Gerebuy bey uns demüthigst vorgestellt und gebeten, daß sie mit einem Rahmens Johann Christoph Storum zur andern Ehe zu scheitern und sodann mit ihm sich anders wohin zu wohnen begeben, auch ihre beiden jüngsten Töchter, Henrica Sophia Glüsing von 12 Jahren und Friederica Glüsing von 8 Jahren mit sich zu nehmen gesonnen, dazu aber vorher Unsere gnädigste Erlaubniß haben, auch zugleich um die Freiheit von der Leibeigenschaft für sie und ihre gedachten beiden Kindern demüthigst Ansuchung thun wollen. Wann wir nun dieser Bitte in Gnaden Statt gegeben haben, so befehlen wir hierdurch oberwehute Wittve Bartha, Henrica Sophia und Friederica Glüsing für sich und ihre Nachkommen von der Leibeigenschaft, womit sie Unserm Guts Gerebuy verwandt gewesen, und erklären sie für freie Personen, die mit besagtem Unserm Guts in Zukunft in keiner Verbindung stehen, sondern sich aller den Freygebohrnen beykommenden Rechte zu erfreuen haben mögen, dagegen aber auch zufolge ihrer eigenen Erklärung schuldig seyn soll, sich sofort von dem Guts wegzugeben, und demselben in Zukunft nicht zur Last fallen. Unter welcher Bedingung Wir hierdurch diesen Freyheits-Brief für sich und ihre obenannten Kinder gnädigst haben ertheilt wollen. Urkundlich Unserer Unterthürschrit und begedrucktem Fürstlichen Insigniels. Gegeben auf dem Schloß Gottorf den 19. März 1787. Carl F. z. Hessen.“ Das war die gute alte

Zeit! (Aus der Halbmonatschrift „Niederachsen“, Bremen.)

Sandhatten, 14. März. Ein Urnenfund wurde bei den Räumungsarbeiten zur Herstellung der Chauffee gemacht. In der Tiefe von reichlich 1 Meter stieß man auf vier Thongefäße, welche Nische mit Resten von Knochen enthielten. Die Gefäße waren sehr müde und zeigten bei der Berührung zum Theil.

Zwischenahn, 19. März. Einen riesigen Umsatz erzielt jetzt die hiesige Eier- und Geflügelverwertungs-Gesellschaft. Im Februar wurden ca. 90 000 Eier verkauft, in der Zeit vom 1. bis 15 März bereits 52 000 Stück, ein Beweis tüchtiger, kaufmännischer Geschäftsführung. Die Nachfrage ist sogar noch kaum zu decken, der Vöhrbestand der Gemeinde (17 560 Stück) bedarf demnach der Vergrößerung und die Einführung des „Odenburger Hühners“ möge man dabei berücksichtigen.

Varel, 19. März. Eine Spiritistengeschichte erregt in einigen Kreisen große Heiterkeit. Ein Varelener und ein Odenburger, zwei Schwäger, leben wegen einer kleinen Zahlung in Streit, der durch den Tod der Schwester des Odenburger, der Frau des Varelens, noch verschärft wurde. Brieflich und mündlich verlangt der Odenburger Bezahlung der Schuld, der Varelener behauptet, sie sei geringer und beruft sich auf seine verstorbene Frau, die den größten Theil der Schuld abgetragen habe. So leicht läßt sich der Odenburger aber nicht abweisen, er ist nicht unsonst Spiritist. In einer Spiritistenführung citirt er seine Schwester aus dem Jenseits und läßt sich von derselben die ganze Angelegenheit haarklein erzählen. Um sicher zu sein, daß die Verstorbene nicht später ihre Meinung ändere, citirt er dieselbe später auch einmal vor Zeugen und läßt sich abermals bestätigen, daß sein Schwager im Unrecht sei. Dieser will aber nichts auf Zeugnisse Verstorbener geben, und weigert sich, die Höhe der Schuld anzuerkennen. Es wird dem Odenburger nichts anderes übrig bleiben, als sein Recht vor Gericht zu suchen. Ob aber dort Verstorbene als Zeuge vorgeladen werden, ist noch sehr zweifelhaft. (L. N.)

Vermischtes.

— Berlin. An ein und demselben Tage vier Kinder vom selben Jahrgange zur Einsegnung in die Kirche zu führen, war am Montag dem Sottlermeister Meißner hieselbst vergönnt. Sein Sohn Wilhelm, geboren am 23. Januar 1886, und die Willinge Alma, Auguste und Luise, geboren am 16. December 1886, wurden gemeinsam confirmirt. Ein solcher Fall dürfte wohl noch nicht dagewesen sein.

— Heilbronn, 19. März. Ein originelles Bittgeluch an den Kaiser hat dieser Tage zur Zufriedenheit der Antragsteller seine Erledigung gefunden. Vier Schulfkaben im Alter von 9 bis 12 Jahren hatten den Monarchen um Ueberlassung einiger abgelegter Uniformen der Pringen gebeten, zwecks Erneuerung der abgetragenen Uniformen der „Ostarme“, da in ihrer „Kriegscasse“ zur Neuananschaffung von Uniformstücken kein Geld mehr vorhanden sei. Dem eigenartigen Geluche hatten die jugendlichen Bittsteller in Skizzenform einen vollständigen Situationsplan ihres Grezier- und Kriegspalastes beigelegt. Der Kaiser ordnete eingehende Erfundigungen über den thatsächlichen Sachverhalt an und hat nunmehr den „Führern der Ostarme“ einen Beitrag von 50 M. zu der erbetenen Neuananschaffung aus seiner Privatschatulle überweisen lassen.

„So?“
„Ja, einmal bedurfte ich nach den Erlebnissen jener Nacht wirklich einer innern Anregung und Stärkung.“
„Allerdings. Und eines Wegweisers zu Deinem Zimmer auch. Ich verstehe schon, Du haltest dem Bedienten nur zu folgen. Er mußte den Funck ja auf Dein Zimmer bringen. — Ich verstehe. Weiter.“
„Im Zimmer befand sich Charles sämmtliches Handgepäck und sämmtliche Kleider. Ich kannte Alles, weil ich es schon hundertmal gesehen, bevor ich abreiste. Ich wählte einen Morgenanzug und suchte Tressie auf.“
„Werte sie nichts?“
„Sogleich nicht.“
„Sie vermüßte den Ring, nicht wahr?“
„Ja. Das war es.“
„Nun? Und was sagtest Du?“
„Ich gestand ihr Alles, als wir allein waren.“
„Glaubte sie Dir auch gleich Alles?“
„Sofort. Die gute Seele. Sie ist ein Engel. Ich bin ihrer gar nicht werth.“
„Weiter, weiter. Was thatet Ihr nun?“
„Nun gingen wir Beide daran, Dich irre zu führen.“
„Das dachte ich mir.“
„Tressie sagte mir, daß Charles, wie man allgemein annahm, sich in Brüssel auf der Reise nach Paris befände. Sie zeigte mir seine Briefe. Wir beschloßen,

diese Annahme aufrecht zu erhalten, da sie uns zuvorkam. Ferner erzählte sie mir Alles, was sich in meiner Abwesenheit zugetragen hatte, und, als Du dann erschienst, waren wir Beide vollkommen vorbereitet, Dich zu empfangen.“
„Gut, Ich kam und bestand darauf, daß Du Charles wärest — weiter.“
„Und ich — wie Du siehst — log nicht, als ich behauptete, ich sei Philipp.“
„Allerdings. Du sprachst die volle Wahrheit.“
„Ich hätte aber nie gedacht, daß Du Dir meinen Tod dermaßen zu Herzen nehmen würdest.“
„Du hast mich sehr verkannt, Philipp, sehr verkannt.“
„Jetzt seh' ich das auch ein. Tressie freilich rieth mir schon damals, ich sollte Dir alles gestehen. Ich wagte es aber nicht.“
„Ich weiß. Fahre fort.“
„Als Du mich aufforderdest, mit Dir nach dem blauen Fuuck's hinauszureiten, bestand ich darauf, dies erst am andern Tage —“
„Ich weiß den Grund, ich weiß auch die Stelle, wo die Leiche verfenkt ist. Ich hab' das Alles erforscht.“
„Ganz allein?“
„Ganz allein.“
„Ich bewundere Deinen Muth. Mir schauderte, als ich mit der Leiche über die öde Heide ritt.“

„Das kann ich mir denken.“
„Du wirst den Spuren nachgegangen sein, nicht wahr?“
„Nachgeritten, nachgeritten.“
„So? Zu Pferde warst Du?“
„Ja, zu Pferde. Weßhalb verbarst Du übrigens die Leiche?“
„Um Dich an Deinem Verstand zweifeln zu machen.“
„Das gelang Dir auch, aber dort noch nicht.“
„Ich ahnte das.“
„Nun, und wie steht's mit Paris? Nicht wahr, Du reistest schnell vor mir dorthin?“
„Allerdings. Du warst so unvorsichtig gewesen, mir Deine Absicht zu verrathen und so fuhr ich mit Dir, ohne daß Du es vermuthelest, im selben Zuge nach London, von wo ich ohne Aufenthalt nach der französischen Küste hinüberdampfte. Im Grand Hotel angekommen, merkte ich, daß Charles den Wirth bestochen hatte, jene Briefe an Tressie zu senden. Der Besitzer natürlich hielt mich für Charles. Weßhalb war er auch offen gegen mich und sprach zu mir, wie zu einem alten Bekannten. Ich erfuhr auch, wie Mellineux von Charles in seine Absichten eingeweiht worden war, doch das thut nichts zur Sache. Für gutes Geld ließ sich der Herr Besitzer auch zu meinen Zwecken gebrauchen, da ich ja nur das von Charles angefangene Versteckenspiel fortzusetzen hatte.“

— Nürnberg. Das 500jährige Jubiläum seines Lebens feiert hier dieser Tage das weltbekannte Bratbrunnhöflein, die Stammkeiße von Albrecht Dürer, Hans Sachs, Peter Vischer und anderer hervorragender Männer.

— Straßburg i. E. Ein Grubenunglück mit glücklichen Ausgang ereignete sich in einer Spitzgrube bei Schwindragheim. Ein Waggon, der die Steine aus der Grube ans Tageslicht befördert, entgleiste und rannte zwei Arbeiter um, welche die Decke stützten. Der Schacht wurde verschüttet und die noch in der Grube befindlichen zehn Arbeiter abgedrückt. Der Ablader entdeckte erst nach geraumer Zeit das Unglück, benachrichtigte dann die Bewohner von Schwindragheim, die auch in großer Zahl mit Rettungswerkzeugen zu Hilfe eilten. Nach drei Stunden konnten die Bergleute wieder ans Tageslicht befördert werden.

— Bern. Vom Eiger ging in der Montag-Nacht über die vorgelagerten Bergabhänge der Bergsthal-Alp eine mächtige Staublamme nieder, welche große Verheerungen anrichtete. Das Stationsgebäude Alpiglen sowie der Ort selbst wurden zum Theil zerstört; das Naturereignis war um so mehr überraschend, als das gefährdete Gelände von allen bekannten Lawinenzügen entfernt liegt.

— Budapest. In Folge von Erdstößen sind in Domotini 7 Häuser eingestürzt, 8 Häuser wurden stark beschädigt. Binnen Jahresfrist sind dort bisher 47 Häuser eingestürzt oder baufällig geworden.

Genügt die Stallmistdüngung zur Erzielung höchster Ernten bei den Hackfrüchten?

Durch folgende Versuche möge das in einem früheren Artikel Besagte über die Wirkung der künstlichen Düngemittel erläutert werden.

Herr Hofbesitzer Pleffe zu Marktendorf erntete auf umgebungen Fläche pro Morgen 90 Ctr. Runkelrüben. Er düngte eine gleich große Parzelle mit 4 Ctr. Thomasmehl, 4 Ctr. Kainit und $\frac{3}{4}$ Ctr. Chilisalpeter. Der Erfolg bestand in einem Mehrertrag von 74 Ctr. im Werthe von 37 Mk. Zieht man davon die Düngungskosten ab, so bleibt ein Reingewinn von 16.30 Mk. pro Morgen.

Einen bedeutend höheren Ertrag erzielte mit Kartoffeln Herr Hofbesitzer Barge zu Bruchdorf. Eine Düngung von 150 Ctr. Stallmist allein ergab 65 Ctr. Kartoffeln. Dieselbe Stallmistdüngung nebst einer Beidüngung von 2 Ctr. Thomasmehl, 1 Ctr. 40%iges Kalidüngesalz und $\frac{3}{4}$ Ctr. Chilisalpeter ergab 30 Ctr. Kartoffeln mehr, im Werthe von 60 Mk. Die Düngungskosten von dieser Summe abgezogen verbleibt ein Nettoertrag von 46 Mk. pro Morgen.

Herr Peter Vollmer zu Westerlandeop i. d. hannoverschen Elmbarfch machte einen zweiparzelligen Versuch mit folgendem Resultat:

Zwei Parzellen erhielten je eine mäßige Stallmistdüngung. Die Stallmistdüngung allein brachte einen Ertrag von 84 $\frac{1}{2}$ Ctr. pro Morgen an Kartoffeln. Diese in Verbindung mit einer Volldüngung, (d. i. die Probe aller drei Nährstoffe) in Form von 2 Ctr. Thomasmehl, 1 Ctr. 40%iges Kalidüngesalz und $\frac{3}{4}$ Ctr. Chilisalpeter ergab dagegen 114 Ctr. pro Morgen. Der Mehrertrag hatte einen Werth von 74.40 Mk. pro Morgen. Zieht man davon die Kosten für die künstliche Düngung ab, so verbleibt ein Reingewinn von 61.30 Mk. pro Morgen.

Diese Beispiele mögen genügen, um im Landwirth

die Ueberzeugung zu festigen, daß die höchstmöglichen Erträge der Hackfrüchte nur durch künstliche Beidüngung zum Stallmist erreicht werden können. Die Versuche beweisen aber auch, daß die Ausgaben für die künstliche Düngung reichlich Zinsen tragen. Möge es daher kein Landwirth verkümmern, dieses nützlichste und beste Mittel zur Erhöhung seiner Ernte zum eigenen Wohl zu benutzen.

Neueste Nachrichten.

Petersburg, 19. März. Der „Regierungsbote“ bringt über Straßenunruhen, welche in der letzten Zeit in verschiedenen Städten stattgefunden haben, folgende Mittheilungen: Am 4. März sammelten sich in Petersburg bei der Kasanischen Kathedrale Studenten an und zogen von dort zum Newski. Die Polizei drängte sie zum Rathhause, in dessen Hof dann die Namen von 244 Personen, darunter 71 Studenten und 128 Studentinnen festgestellt wurden, worauf Alle wieder entlassen wurden; verletzt worden war Niemand. — An demselben Tage begaben sich in Charlow nach der Trauerfeier für Kaiser Alexander II. über hundert Studenten im Zuge zur Universität und weigerten sich, der Aufforderung der Polizei zum Auseinandergehen nachzukommen. Nachdem eine Sotnie Kosaken die Studenten umzingelt hatte, wurden einige Anführer verhaftet. Am Abend desselben Tages wollte eine Gruppe von Studenten vor der Redaction der Zeitung „Zuschni Krai“ eine Raketenfest veranstalten, wurde aber von Polizei und Soldaten in das Polizeihaus gedrängt, wo die Namen der Theilnehmenden festgestellt wurden. Eine andere Gruppe, welche sich beim Theater gesammelt hatte, wurde ebenfalls von der Polizei auseinandergetrieben. Im Ganzen wurden 136 Verhaftungen vorgenommen, von denen 24 aufrecht erhalten wurden. — Am 8. März sammelte sich in Moskau vor dem Universitätsgebäude eine große Menge Studenten und Studentinnen an; der Aufforderung der Polizei, auseinanderzugehen, wurde keine Folge geleistet. Gegen 300 Personen drangen in den Actensaal, wo aufreizende Reden ausgeprochen und Ansprachen gehalten wurden. Als wiederholte Aufforderungen zum Auseinandergehen erfolglos blieben, drängte die Polizei die Menge, unter der sich 517 Studenten und 101 Frauen befanden, in die nachliegende Manege; Aberdies wurde den Frauen anheimgestellt, sich nach Haus zu begeben, was 93 thaten, während 8 es vorzogen, die Nacht mit den übrigen Verhafteten in der Manege zu verbringen. Am folgenden Tage wurden 53 Verhaftete unter Bedeckung in das Gefängniß geschickt; am 10. März wurden 21 Schüler des Topographischen Instituts der Lehrbrigade übergeben und weitere 463 Verhaftete ins Gefängniß abgeführt. Am 9. März sammelten sich ungefähr 700 Personen vor der Manege an, die mit den Verhafteten durch die Fenster zu sprechen versuchten, von Polizei und Kosaken aber verdrängt wurden. Am Mitternacht des 9. März erschienen wieder ungefähr 100 Studenten und Studentinnen singend auf der Straße, wurden aber von der Polizei gestreut. Am 10. März Abends schlug die Menge in mehreren Straßen die Fenster ein, wurde aber von Kosaken und Dragonern auseinandergetrieben; eine aus 400 Personen bestehende Gruppe wurde umzingelt und in die Manege abgeführt. Als Anführer wurden 17 Studenten und ein Arzt verhaftet. Am 11. März sammelten sich 150 Studenten und andere Personen auf dem Platze Dchotnyi Riad; 85 wurden in die Manege gedrängt und 2 von

ihnen als Anführer verhaftet. An demselben Tage erschienen auch in anderen Straßen lärmende Gruppen, wobei 2 Männer und 1 Frau verhaftet wurden. Am Sonntag den 17. März Nachmittags wurde wieder versucht, Unruhe zu stiften, was jedoch von der Polizei verhindert wurde. Von den Manifestanten wurden 12 Männer und 3 Frauen verhaftet. — Am 17. März Vormittags sammelten sich in Petersburg vor der Kasanischen Kathedrale Gruppen an. Gegen Mittag wuchs die Menge auf dem Platze vor der Kirche durch die Ankunft von Studenten und Studentinnen bald auf 3000 Personen an. Der Aufforderung der Polizei, sich zu zerstreuen, wurde keine Folge geleistet. In der Menge circulirten verschiedene Flugblätter. Ein Student verlas einen Aufruf, in welchem verschiedene Forderungen der Studenten enthalten waren. Es kam hierauf zu lärmenden Kundgebungen, jedoch Polizei und Kosaken herbeigerufen werden mußten, welche die Manifestanten von dem übrigen Publikum trennten. Die Manifestanten zogen hierauf nach der Kirche und bewarfen die Polizei und die Kosaken mit verschiedenen Gegenständen. Einige Studenten versuchten, rote und weiße Fahnen zu entfalten, die ihnen aber sofort von der Polizei abgenommen wurden. Auf der einen Seite der Kathedrale kam es zu einem heftigen Zusammenstoß zwischen der Menge und der Polizei und Kosaken. Hierbei wurde ein Commandant der Kosaken durch einen eisernen Hammer am Kopf verwundet. Die Kosaken stiegen hierauf von ihren Pferden und umzingelten die Unruhestifter, von denen ein Theil verhaftet wurde. Die anderen zogen sich in die Kirche zurück, lärmten dort und rauchten Cigaretten, obgleich dort Gottesdienst abgehalten wurde. Als der oberste Geistliche die Manifestanten vergebens aufgefordert hatte, die Kirche zu verlassen, drang die Polizei ein und zwang die Manifestanten, die Kirche zu verlassen und ihr nach dem Polizeigebäude zu folgen. Im Ganzen wurden 339 Studenten und 377 Frauen, meistens Studentinnen, verhaftet. Bei dem Zusammenstoß zwischen der Menge und dem Militär sowie der Polizei wurde außer dem erwähnten Commandanten der Kosaken noch ein Polizeicommissar ziemlich schwer verwundet. Leichter verwundet wurden 20 Polizisten, 4 Kosaken und 32 Männer und Frauen aus der Menge. Eine Untersuchung ist über den Vorfall eingeleitet worden.

New York, 19. März. In dem Bergwerk von Lanfing (Canias) meuterten 284 dort arbeitende Sträflinge. Sie hielten 15 Wärter in den Wägen fest und verhinderten sie, ins Freie zu gelangen, bis ihre Forderungen bezüglich besserer Nahrungsmittel ihnen bewilligt wurden. Ebenso tödteten sie auch die Maulthiere, die sich im Bergwerk befanden, um das Fleisch derselben als Nahrungsmittel zu benutzen.

Capstadt, 20. März. Gestern sind hier fünf Personen an der Pest erkrankt, darunter 3 Europäer.

Durban, 19. März. Der von Capstadt hier eingetroffene Dampfer „Koslin Castle“ wurde in Durban an Land gelegt, weil an Bord ein Pestfall vorgekommen war.

Bombay, 19. März. 7 Artilleristen wurden zu Skunderabad heute durch Explosion eines Hausbrennengeschloßes getödtet.

Melbourne, 19. März. In Brisbane und in Perth kamen verschiedene Pestfälle vor.

Shanghai, 19. März. Das britische Kanonenboot „Flover“ ist auf dem Yangtsi unterhalb Kiangang auf Grund gerathen. Das Kanonenboot „Redpole“ ist zur Hälfte sinkend abgegangen.

„So hat Melineux mich also belogen?“ rief Bolton erstaunt aus.

„Gründlich, sage ich Dir. Merktest Du nichts?“

„Nicht das Geringste.“

Philipp mußte lachen.

„Verzeih. Es ist zu komisch bei aller Tragik“, rief er und hielt sich die Seite.

„Tragik“, bemerkte Bolton in ernstem Tone. „Ja wohl, Tragik. Ich sing an, an meinem gesunden Verstande zu verzweifeln.“

„Und das paßte völlig in meinen Plan.“

„Sehr schön von Dir.“

„Zweifelst Du erst einmal an Deiner Zurechnungs-

fähigkeit, so müßtest Du auch an der Realität Deiner Sinnesindrücke zweifeln und das war es, was ich herbeizuführen beabsichtigte.“

„Der raffinierteste Schurke konnte es nicht besser machen, Philipp.“

„Ach was, Schurke hin, Schurke her. Ich mußte um meine Rettung denken. Du hättest es unter gleichen Umständen ebenso gemacht.“

„Das fragst Du.“

„Nun, Deine Hinterlist und Heintücke in der Ver-

folgung meiner Spur wird wohl meiner Schlaueit, sie Dir zu verdecken, nichts nachgeben.“

„Tempi passatti. Vollende Deine Erzählung.“

„Was fehlte denn noch? Ich denke, jetzt weißt Du alles.“

„Zella Brant alias Priorini und Armin hast Du ganz vergessen.“

„Zella handelte übrigens schlau. Sie benutzte den Verdacht, der auf mir lag, und wollte mich zur Heirat zwingen. Sie wußte, daß ich nicht Charles war, wie Sie es ja auch hinterher eingestand. Du hörtest ja ihr Geständniß, als sie ging?“

„Allerdings. Wie kam sie aber darauf, daß Du Philipp seist?“

„Das kann ich nur errathen, aber ich weiß es nicht.“

„Errathen?“

„Ja, nur errathen. Aber das nützt uns ja nichts.“

„Hast Du noch immer keine Ahnung, wer der Mörder Deines Bruders sein könnte?“

„Nein. Wie soll ich? Ich fand ihn ja als Leiche.“

„Weißt Du, wie Charles starb?“ fragte Bolton und ließ kein Auge von Philipp.

„Nun, erschossen wurde er nicht, das weiß ich. Ein Schuß hätte Dich oder doch wenigstens mich, der ich nur schlecht schielte, aufgeweckt.“

„Freilich, Philipp, zum Schießen war der Mörder zu schlau.“

Bolton's Augen bohrten sich förmlich in Breadshaw's Gesicht.

Dieser bemerkte das und wurde unruhig.

„Was starrst Du mich so an, Fred?“ fragte er erstaunt.

„Charles ist nicht erschossen worden, Philipp, weißt Du nicht, auf welche andre Weise ein Mensch zu Tode kommen könnte?“ fragte Bolton streng.

„Es giebt hundertelei Arten“, erwiderte Philipp gleichgültig.

„Hast Du an der Leiche keine Wunde bemerkt?“

„Wunde? Ja. An der Hand. Die Pulsader war durchschnitten, denke ich.“

„Denkst Du? Womit, meinst Du, war diese Puls-

ader wohl durchschnitten worden? Weißt Du das?“

„Wie soll ich das wissen?“ fragte Philipp und wurde bleich.

„Charles Breadshaw“, rief Bolton und betonte jedes Wort seiner Rede, „wurde ermordet mit einer vergifteten Pfeilspitze.“

„Pfeilspitze? Vergiftet? rief Philipp erstaunt und erschreckt zugleich.“

„Diese Pfeilspitze war einer Waffensammlung in Vaughan's House entnommen.“

„Waffensammlung? Entnommen? Vaughan's House?“

„Nach vollbrachter That hat der Mörder die Pfeil-

spitze ins Feuer geworfen, um sie zu zerstören.“

„Ins Feuer geworfen? Mörder?“ (Fortf. f.)

Kirchennachricht.
 Donnerstag, den 21. März, 8 Uhr:
Bibelstunde.
 Freitag, den 22. März, 6 Uhr:
Passionsgottesdienst.

**Bekanntmachung
 des Staatsministeriums, Departement des Innern, betr. die Aufbringung der Kosten der Handwerkskammer für das Herzogthum Oldenburg.**

Wegen der Aufbringung der Kosten der Handwerkskammer für das Herzogthum Oldenburg macht das Staatsministerium unter Bezugnahme auf § 1031 der Reichs-Gewerbe-Ordnung Folgendes bekannt:

1. Die Kosten der Handwerkskammer werden von den Gemeinden nach dem Verhältnis der Gesamtbeträge des zur staatlichen Einkommensteuer veranlagten Einkommens aus den Handwerksbetrieben getragen.

Die Vertheilung der Kosten auf die Gemeinden erfolgt durch die Handwerkskammer, welcher alljährlich von den Vorsitzenden der Einkommensteuer-Schätzungsausschüsse die aus den Steuerrollen für die einzelnen Gemeinden ermittelten Summen des Einkommens aus den Handwerksbetrieben mitgetheilt werden.

Gemeinden, in denen keine Handwerksbetriebe vorhanden sind, bleiben von der Heranziehung zu den Kosten frei.

Die Handwerkskammer veröffentlicht die von ihr vorgenommene Vertheilung in den Oldenburgischen Anzeigen und theilt dieselbe den Gemeindevorständen unter der Aufforderung mit, die Beträge der Kostenanteile innerhalb einer zu bestimmenden Frist an die Handwerkskammer abzuliefern. Binnen 2 Wochen nach dem Empfang der Mittheilung können die Gemeinden über die Kostenvertheilung Beschwerde beim Staatsministerium, Departement des Innern, erheben.

2. Die Gemeinden sind ermächtigt, die auf sie entfallenden Kostenanteile auf die einzelnen Handwerksbetriebe umzulegen. Wird von dieser Ermächtigung Gebrauch gemacht, so erfolgt die Vertheilung unter Zugrundelegung des zur staatlichen Einkommensteuer veranlagten Einkommens aus den Handwerksbetrieben, wie solches aus den Steuerrollen, sowie den Ab- und Zuganglisten bezw. aus den den Gemeinden zugehenden Abschriften derselben ergibt. Dabei werden Beträge unter 5 M nicht gerechnet, solche von 5 M und darüber auf 10 M abgerundet.

Werden Veranlagungen der im § 103e Absatz 3 der Reichsgewerbeordnung bezeichneten Art für einzelne Gewerbszweige von der Handwerkskammer getroffen, so können die hieraus entstehenden Kostenanteile von den Gemeinden nur auf solche Betriebe umgelegt werden, welche diesen Gewerbszweigen angehören. Sofern solche Fälle vorkommen, hat die Handwerkskammer in der nach Ziffer 1 zu veröffentlichenden und den Gemeindevorständen mitzutheilenden Kostenvertheilung das Erforderliche zu vermerken.

Eine Befreiung derjenigen Handwerker, welche der Regel nach weder Gesellen noch Lehrlinge halten, von der Verpflichtung zur Zahlung von Beiträgen findet nicht statt.

Die Beträge, welche die Gemeinden hiernach erheben, sind wie Gemeindeumlagen nach den Bestimmungen der Gemeinde-Ordnung zu behandeln.

Oldenburg, den 16. Februar 1901.
 Staatsministerium, Departement des Innern.
 W i l l i c h.

Frische Blumen- u. Gemüsesämereien empfiehlt

H. Nordmeyer.

Die Frühjahrs-Controlversammlungen im hiesigen Bezirke nördlich der Hunte finden statt:

- a. zu Glisfeth — Raje — am 19. April. Mittags 12 $\frac{1}{2}$ Uhr, für alle Mannschaften und die gestellungspflichtigen Officiere;
- b. zu Nordermoor — Janßen's Gasthaus —

- 1. am 20. April, Vormittags 11 Uhr, für die Reservisten der Jahresklassen 1894 bis einschließlich 1900;
- 2. am 20. April, Nachmittags 2 $\frac{1}{2}$ Uhr, für die Wehrleute der Jahresklassen 1888 bis einschließlich 1893, sowie sämtliche Ersatz Reservisten.

Amt Glisfeth, 1901, März 15.
 S u c h t i n a.

Das Proviantamt in Oldenburg hat den Stroh-Ankauf bis auf Weiteres eingestellt. Heu in magazinmäßiger Beschaffenheit wird noch zu Tagespreisen gekauft.

Amt Glisfeth, 1901, März 17.
 S u c h t i n a.

Die diesjährigen Kriegsbeordnungen für den Fall einer Mobilmachung werden in der Zeit vom 18. bis 31. März d. Z. den Gestellungspflichtigen eingehändigt werden. Bei Abwesenheit der Empfänger ist für richtige Empfangnahme der Kriegsbeordnungen Vor Sorge zu treffen.

Alle Wohnungsveränderungen, welche bislang noch nicht mitgetheilt worden sind, sind sofort dem Hauptmeldeamt zu Oldenburg oder dem Meldeamt zu Wilhelmshaven zu melden.

Amt Glisfeth, 1901, März 12.
 S u c h t i n a.

Das Verzeichnis der von den hiesigen Mitgliedern der Handelskammer für das Herzogthum Oldenburg zu entrichtenden Beiträge liegt vom 19. März bis zum 3. April d. Z. beim Unterzeichneten aus.

Glisfeth, 1901, März 19.
 Der Bürgermeister.
 J. F. Kamien.

**Domänen-Inspection.
 Bekanntmachung.**

Die Arbeiten zur Aufhebung eines Theils der Bezeichnung auf dem Kötterlande sollen am

**Freitag, den 22. d. Mts.,
 Mittags 12 $\frac{1}{2}$ Uhr,**
 an Ort und Stelle öffentlich, mindestens 3 verdingen werden.

Annehmelustige verlameln sich zur genannten Zeit beim Hause des Pächters **do Bruyn** auf dem Kötterlande.
 Oldenburg, 1901, März 8.
 S e u m a n n.

Tippen. Der Hausmann E. H. Erdmann daselbst läßt wegen Verkleinerung der Landwirtschaft am

**Freitag, den 22. März d. J.,
 Nachmittags 2 Uhr anfgd.,**

- 4 Milchkühe, wieder belegt,
- 3 belegte Saunen,
- 2 Kuhrinder,
- 3 Kuhfälder,
- 1 beste 6jährige dunkelbraune Stute, Amezula, No. 6220, belegt vom Domherr,

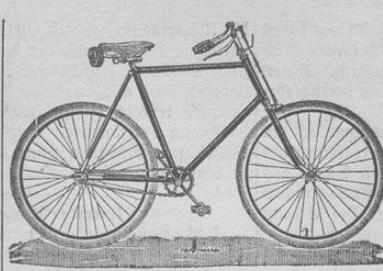
1 Häckelmaschine, öffentlich meistbietend durch den Unterzeichneten verkaufen.
 Kaufstübhaber werden freundlichst eingeladen.
C. Borgstede, Auct.

Hafer-Biscuits,
 für Magenleidende und Kinder von größtem Werthe,

empfiehlt
J. D. Borgstede.

Glisfeth. 7000 Mk., 4000 Mk. und 3000 Mk. suche ich auf gute Hypotheken anzuleihen zu üblichen Zinsen.

Chr. Schröder, Rchstr.



**Wanderer-, Adler-, Opel-,
 Stövers-Greif- u. Möve-
 Fahrräder,**
 sowie sämtliche Zubehörtheile als Laternen, Glocken, Gummireifen, Luftpumpen, Gepäckhalter, Ketten, Schraubenzieher, Reparaturkasten u. s. w., empfiehlt zu billigen Preisen
D. G. Baumeister.

**Stollwerck's
 Herz Cacao**
 hoher Gehalt an Eiweiss,
 Theobromin und Aroma
 daher stärkend, anregend
 und wohlschmeckend.
Ueberall käuflich!
 Dose - 25 Cacaoherzen - 75 Pfennig.

**Bekanntmachung
 Verkaufe in Zukunft
 Oefen
 und Herde
 zu sehr billigen Preisen.
 J. D. Borgstede.**

Sämmtliche
Zeitschriften u. Journale
 liere sich frei ins Haus ohne Bestgeld.

Die Woche schon jeden Sonntag abend Nachmittags frei ins Haus à Heft 25 Pfg.

Halle mich zur Versorgung sämtlicher Bücher u. Lieferungswerke, zu denselben Bedingungen wie durch andere Buchhandlungen, bestens empfohlen.
Gustav Kunkel.

Dr. Deffers Backpulver, Vanille-Zucker, Pudding-Pulver à 10 Pfennig. Millionenfach bewährte Recepte gratis von **J. D. A. von Bienen.**

Auffallend schön
 zart und blendend weiss wird der Teint, Sommersprossen verschwinden, wie allgemein bekannt, durch den Gebrauch der allein ächten
Lilienmilch-Seife

Marke: Dreieck mit Erdkugel und Kreuz von Bergmann & Co., Berlin N.W. v. Frankfurt a. M. Käuflich per Stck. 50 Pf. in der **Apotheke.**

**Godsfeine
 Dessert-Chocoladen**
 als:
 Katzenzungen,
 Hannovera-
 Kaiserjagd-
 Moecca-
 Prinzen-
 Cognac-
 Sport-
 Fondants sowie
 Chocoladen mit verschi. Füllungen empfiehlt
J. D. Borgstede.

Zur Anfertigung von
Damen- u. Kindergarderobe
 empfiehlt sich
Anna Blecker, Wiesenstr. 31.

Halle mein sehr reich assortirtes Lager in
Parfümerien,
 zu Geschenken sehr geeignet, bestens empfohlen.
J. D. Borgstede.

Zu vermieten
 1 kleine Oberwohnung.
R. Lokowitz, Weichstr. 8.

**Theater in Glisfeth.
 (Tivoli.)**

Montag, den 25. März,
 Vorletztes Gastspiel der Mitglieder d. **Wilhelmshavener Staattheaters.**

Direction: **Heur. Scharbath.**
 Benefiz für **Fr. Marie Hartmann.**
 Der

Vogelhändler.
 Operette in 3 Aufzügen von **M. West** und **L. Held.**
 Cassenöffnung 6 $\frac{1}{2}$ Uhr. Anfang 7 Uhr.